

Ausländische Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Italien zu 41 % auf die Zone zwischen der Angriffsgrundstellung und der Sturmangangsstellung entfallen seien.)

Beide Nachteile sollen durch die Einführung des M-44-Transportwagens behoben sein, der sich ausschließlich auf Raupen bewegt, ringsum gepanzert und gegen kleinere Kaliber und Splitter sicher ist, 24 Mann transportiert und dementsprechend breit, nach Ansicht vieler zu breit ist. («Armored Cavalry Journal», Mai/Juni 1949, -St-)

Aufklärungsflugzeuge in der USA-Pz.Div.

Nachdem bisher nur die Artillerie über eigene Aufklärungs- und Beobachtungsflugzeuge verfügte, werden nach neuer Organisation auch den Pz.Div. organisch einige Flugzeuge zugeteilt. Es handelt sich um den «Luft-Jeep» (der etwa dem Fieseler-Storch entsprechen dürfte), den L-16, einen zweiplätzigem Oberdecker mit einem 90-PS-Motor und einer normalen Flugdauer von zirka 2½ Stunden. Er soll für alle Arten der Aufklärung, Erkundung, Beobachtung, Transportmittel der Führer, Übermittlungsmittel usw. verwendet werden.

Da Pilot und Beobachter zugunsten der Pz.Trp. eingesetzt werden und dementsprechend mit allen taktischen und technischen Fragen dieser Waffengattung vertraut sein müssen (z. B. für die Feststellung von panzergängigem Gelände), kommen diese Leute nicht von der Luftwaffe her, sondern sind Angehörige der Pz.Trp. und bleiben es. Nach amerikanischer Auffassung verspricht diese Lösung den optimalen Wirkungsgrad. («Armored Cavalry Journal», Mai/Juni 1949, -St-)

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Lufttransport-Übungen in England

- Aus einem Bericht über eine solche Übung entnehmen wir folgende Einzelheiten:
- Übungs-Fallschirmabsprünge werden nur dann ausgeführt, wenn die Wind-Geschwindigkeit weniger als 29 km pro Stunde beträgt.
 - Zeitliche Folge der Aktionen:
 - 48 Dakotas werfen je 20 Fallschirmjäger ab, welche den zum Flugplatz auszubauenden Raum sofort sichern.
 - 10 Halifax-Maschinen werfen Panzerabwehr- und leichte Art.-Geschütze samt Jeeps ab. Es landen 21 Gleiter der Marke «Horsa» und «Hamilcar» mit total 106 Tonnen Material für den raschen Bau der Landungspisten.
 - Durch eine tief fliegende Dakota wird ein Spezial-Gleiter «mitgerissen», um Verletzte und Gefangene zu evakuieren.
 - Dakota-Maschinen landen mit 7,5-cm-Geschützen und Motorfahrzeugen.
 - 48 weitere Dakotas landen ein 2. Fallschirmjäger-Bat.
 - Ein vorgeschobenes Transportkommando auf einem improvisierten Flugplatz verfügt über folgende Dienstzweige, welche alle in Zelten untergebracht sind: Verpflegungsdienst, Sanitätsdienst, Flugzeugwerkstätte, Verkehrskontrolle, Flugplatzbaudienst, Wetterdienst, Operationssektion und ein Zahlbureau.
 - Auf einem derartigen Flugplatz können heute Landungen in Abständen von zwei Minuten durchgeführt werden. («Revue de Documentations Militaires», Nr. 24 -Z-)

Streuung beim Abwurf von Fallschirmtruppen

Aus dem Studium der Landungen durch die 82. und 101. amerikanische Airborne-Divisionen am rechten Flügel der Invasionsfront (Aktion Utah Beach) ergeben sich interessante Feststellungen. Die bei Nacht und bei ungünstiger Witterung stattgefundenen Landungen weisen folgende «Streuungen» auf: Nur 7 % der Fallschirmer und Gleiter landeten im vorgesehenen Absetzraum, 45 % aller Landetruppen befanden sich innerhalb eines Umkreises mit 3,2 km Radius. Auf der Kreisfläche mit 6,4 km Radius landeten bereits 75 % und auf einer solchen mit 16 km Radius 90 % aller Airborne-Truppen. 10 % erreichten den Boden auf noch größere Entfernungen, die an einzelnen Orten bis 35 km betragen. – Da die vorgesehenen Absetzräume der einzelnen Regimenter durchschnittlich 5–10 km auseinanderlagen, kann man sich auf Grund der Streuung ein Bild machen von dem Durcheinander kurz nach der Landung und von den enormen Schwierigkeiten im Besammeln und Organisieren der Truppe.

Bei den obigen Zahlen ist zu bedenken, daß seit jenen Ereignissen im Jahre 1944 die Entwicklung weiterschritten ist und die heutigen Resultate aus technischen Gründen sicher bedeutend besser wären. («Revue de Documentations Militaires», Nr. 25, «Utah Beach to Cherbourg» -Z-)

Genie-Organisation für Luftlandungen

Ähnlich wie bei den amphibischen Landungen im Pazifik, im Mittelmeer und in Europa eine Genie-Spezial-Brigade notwendig war, um alle genietechnischen Aufgaben zu lösen (Hindernisse beseitigen, Minen räumen, Strand markieren, Behelfsstraßen bauen, usw.), so erfordert auch die Errichtung eines Luftlandekopfes eine besondere Genie-Organisation. Der amerikanische Genie-Oberst R. C. Brown rechnet, daß für die Landung eines Luftlande-Armeekorps, mit einer Division als Spitzendivision, eine Luftlande-Genie-Spezial-Brigade erforderlich sei.

(«The Military Engineer», Januar/Februar 1949, -V-)

Bakterien-Krieg

Nach einem längeren Schweigen wurde die Stille über den Bakterienkrieg durch den amerikanischen Verteidigungsminister Forrestal gebrochen. Wenn einerseits die Gefahr und Wirkung des Bakterienkrieges durch viele Journalisten einseitig und übertrieben dargestellt wird, so ist andererseits die Warnung notwendig, die Möglichkeiten und Auswirkungen eines Bakterienkrieges nicht zu unterschätzen. Es ist wahr, daß eine minime Menge Bakterien verheerende Wirkungen erzielen kann, aber es ist auch Tatsache, daß diese Bakterien äußerst empfindlich sind und bei Hitze oder Schock und auch durch andere Einflüsse leicht zerstört werden können. Dadurch wird ein Einsatz außerordentlich erschwert.

General Waitt, Chef der Abteilung für chemische und bakteriologische Kriegsführung, versichert, daß die Vereinigten Staaten im Studium dieser Kampfmittel schon während des zweiten Weltkrieges führend gewesen seien und heute über gute Abwehrmaßnahmen und Gegenmittel verfügen. («Infantry Journal», Mai 1949. Z.)

Die junge philippinische Armee

Diese neulich geschaffene Armee führte im vergangenen Februar zum erstenmal Manöver größeren Ausmaßes durch. Laut Meldungen von Major Uldarico S. Bacalagon traten folgende Unzulänglichkeiten zutage, die auch uns nicht unbekannt sind und immer wieder einer Überprüfung bedürfen:

Ausbildung der Führer: Es hat sich erwiesen, daß Lebhaftigkeit und Gelehrtheit allein für einen militärischen Chef nicht genügen. Dies gilt sowohl für Unteroffiziere wie für Offiziere. Bei den erstern trat vor allem der Mangel an taktischem Verständnis, das fehlende Einfühlungsvermögen in eine kombinierte Aktion zutage. Um diesem Mißstand abzuhelpfen, wird die Errichtung eines Zentrums für Unteroffiziersausbildung vorgeschlagen, wobei den Unteroffiziersschulen eine Übungstruppe zur Verfügung stehen soll. Bei den Offizieren zeigte es sich, daß verschiedene ihren Stab nicht richtig verwenden. Andere gaben sich zu wenig Rechenschaft über die Wichtigkeit der Wahl des Standortes, währenddem ein dritter Teil offensichtlich auf elementaren Gebieten der Gefechtsführung, wie Beurteilung der Lage, Befehlsgebung usw. zu wenig ausgebildet war. Hier geht die Forderung nach einer vermehrten taktischen Ausbildung, wobei der Übungsraum vom Theoriesaal ins Gelände verlegt werden soll.

Gefechtsausbildung: Die Übungen offenbarten mit erschreckender Deutlichkeit den vollständigen Mangel an Sinn für Geheimhaltung einer Aktion, sei es in Folge mangelhafter Geländeausnützung, ungenügender Tarnung oder durch das vollständige Fehlen einer aktiven Täuschung des Gegners. Die Vorbefehle für Verschiebungen müssen mit größter Geheimhaltung gegeben werden. Bevor der Vormarsch beginnen kann, müssen Gegenmaßnahmen getroffen werden, um feindliche Spione und Agenten auszuschalten.

Der Infanterie war die Zusammenarbeit mit der Artillerie und den Panzern zu wenig vertraut. Die Feuerunterstützung wurde mangelhaft ausgenützt. Andererseits schien es, als ob Artillerie und Panzer das Gefecht allein führten und nicht mehr daran dachten, daß sie zur Unterstützung der infanteristischen Aktion eingesetzt worden waren. Diese Fehler können als natürliche Folge des Fehlens jeder systematischen Ausbildung in Team-work angesehen werden.

Nachschubprobleme: Ein guter Nachschuboffizier wird nicht über Nacht geschaffen. Die Richtigkeit dieser Behauptung erwies sich durch den schlecht funktionierenden Nachschub während den Übungen. Die Beweglichkeit der Nachschuboffiziere und ihrer Organisationen kann nur erreicht werden, wenn auch bei Gefechtsübungen kleinerer Verbände der Nachschubfrage Rechnung getragen wird.

(Philippine Armed Forces Journal», 2/1949 -K-)

Die italienische Armee

Anfangs August gingen die ersten großen italienischen Nachkriegsmanöver, an denen rund 20 000 Mann, Flugzeuge, Tanks und schwere Waffen eingesetzt waren, zu Ende. Beteiligt waren Infanterietruppen, die motorisierte Division «Cremona», Sturmtruppen des 3. Bersaglieri-Regiments, Luftlande-Einheiten der «Folgore»-Division und etwa fünfzig Jagdflugzeuge, die Italien aus überschüssigen amerikanischen Beständen erworben hatte. Erstmals wurden auch Sherman-Tanks vom Typ T1 40 und Panzerwagen amerikanischer Bauart verwendet. Die Manöver fanden in der Gegend von Dora Baltea und dem Sesia-Fluß statt. Nach Abschluß der Manöver, denen ein supponierter Angriff aus dem Osten zu Grunde lag, hielt General Marras vor etwa 100 italienischen Generälen die Manöverkritik und orientierte sie gleichzeitig über seine Besprechungen mit den amerikanischen Generalstabschefs in Frankfurt. Er erklärte, die italienische Armee besitze nicht einmal genügend Material, um drei volle Divisionen auszurüsten. Italien könne infolgedessen nur mit amerikanischer Hilfe die im Friedensvertrag zugebilligte militärische Höchststärke von zwölf Divisionen und 120 000 Mann erreichen.